

Georg Seeßlen: Tintin, und wie er die Welt sah. Fast alles über Tim, Struppi, Mühlenhof & den Rest des Universums

Berlin: Bertz + Fischer 2011 (Kultur & Kritik, Bd. 4), 260 S., ISBN 978-3-86505-711-2, € 12,90

Als eine im wahrsten Sinne des Wortes kleine Überraschung präsentiert sich das Buch *Tintin, und wie er die Welt sah* von Georg Seeßlen. Klein und handlich im DIN A6-Format wird – gemäß dem Untertitel des Buches – *[f]ast alles über Tim, Struppi, Mühlenhof & den Rest des Universums* auf unterhaltsame, kurzweilige, aber doch sehr informative Art und Weise präsentiert.

Seeßlen führt den Leser zunächst durch das Leben des *Tintin*-Zeichners Hergé alias Georges Prosper Rémi, der erst propagandistische Bücher illus-

trierte (vgl. S.19f.), bevor er das *Tintin*-Universum erschuf und zunächst propagandistische Botschaften damit transportierte, was im zweiten Band der *Tintin*-Reihe *Tim im Kongo* (*Tintin au Congo*, 1931) darin gipfelt, dass es „hier um schlichten, eindeutigen Rassismus [geht]“ (S.28), der auch in späteren Neubearbeitungen nie ganz getilgt werden konnte. (Vgl. S.31) Seeßlen verdeutlicht, dass Hergé auf die politischen Entwicklungen reagiert und später entsprechend den *Tintin*-Kosmos anpasste: „Tintin wurde [...] unter

der deutschen Besatzung entpolitisiert“ (S.42), obgleich Hergé selbst „in der Zeit der deutschen Besatzung seiner reaktionären und vor allem antisemitischen Gesinnung stets treu [blieb]“ (S.43f.), einer Verurteilung nach Kriegsende aber entgehen konnte. (Vgl. S.44)

Gerade die ersten *Tintin*-Comics zeigen die antisemitische Haltung des Schöpfers deutlich auf, wie Seeßlen bei der kritischen Analyse der einzelnen Alben im zweiten Teil seines Buches deutlich aufzeigt. Im zweiten Band *Tim im Kongo* (*Tintin au Congo*, 1931) sind „Rassismus und Kolonialismus [...] so offensichtlich, dass es da nichts nachzuweisen oder zu überführen gibt“. (S.81) Hinzu kommt der Sadismus, der den Comic zu einer „Anthologie der Tierquälerei“ (S.82) werden lässt. Nachfolgende Comics, so verdeutlicht Seeßlen in seiner Analyse, zeigen zunehmend die Abnahme an Antisemitismus. Gerade mit dem vierten Comic *Der blaue Lotos* (*Le Lotus bleu*, 1936) wird dieser Wandel eingeleitet: Tintin nimmt direkt „Partei gegen rassistische Schmähungen“. (S.87) Und dennoch bleibt bei der Lektüre der nachfolgenden Comics immer ein Beigeschmack, der sich bei genauerer Betrachtung bestätigt findet: So lässt sich beispielsweise während der Entstehung des 18. Comics *Kohle an Bord* (*Coke en stock*, 1958) die These, „Georges Rémi sei zu dieser Zeit von einem Saulus zum Paulus, dem kindgerechten Verfechter von Freundschaft, Freiheit und Gleichberechtigung geworden“ (S.121), nicht halten: Die Opfer sind „jene Afrikaner

[...], die seit *Tim im Kongo* nur unwesentlich ‚erwachsener‘ geworden sind. In der ursprünglichen Fassung des Albums war ihre Sprache eben jenes ‚petit nègre‘, das in *Tim im Kongo* so exzessiv gepflegt wird, und die befreiten Sklaven scheinen nicht umsonst zu Beginn so dumm und undankbar, dass sie ihre Befreier gar nicht als solche wahrnehmen können.“ (S.121) „Seine Weltsicht ist freilich dem ‚linksliberalen‘ Mainstream durchaus angepasst oder zumindest anschlussfähig.“ (Ebd) Seeßlen hält fest, dass die einzelnen Comics einen zusammenhängenden Kosmos präsentieren, der „von Album zu Album [wächst] und [...] kompletter und komplexer [wird]. [Es entsteht] ein fortlaufender Meta-Text, ein Großes und Ganzes“. (S.76) Dabei wird auch klar ersichtlich, dass der „*Tintin*-Kosmos [...] keine Fantasy-Welt [ist], sondern eine Abbildung der Wirklichkeit. Auch in den Science-Fiction- und Mystery-Sequenzen dieses Abenteurers wird allenfalls das Unglaubliche gestreift, nie aber ins Unmögliche oder Willkürliche gewechselt“. (S.243f.)

An die Betrachtung der einzelnen Comics schließt sich eine Betrachtung Hergés Zeichenstils an, dessen Klarheit (vgl. S.152) charakteristisch sowohl für Hergés *Tintin*-Universum (vgl. S.154 und S.231f.) als auch für die Schule der *Ligne Claire* ist, die Hergé zwar nicht erfunden, sie aber wohl „als Repräsentation von Wirklichkeit und als Einladung zur räumlich-emotionalen Identifikation nutzbar [gemacht]“ (S.154f.) und so nachhaltig geprägt habe. Es ist „die Betonung der Kontur und die absolute ‚Lesbarkeit‘ jedes Bildelements“ (S.155f.), die kennzeichnend für die Schule der

Ligne Claire sind.

Die nachfolgenden Kapitel setzen sich mit der medialen Verbreitung des *Tintin*-Universums auseinander – über Musik, Radio und Malerei bis hin zum von Steven Spielberg und Peter Jackson realisierten Film aus dem Jahr 2011. Auch hier werden die Geschichte des Comic-Helden mit dem Leben des Zeichners und den daraus resultierenden Einflüssen auf das Comic-Universum verknüpft, die nicht nur die Träume und Phantasien des jungen Georges Rémi widerspiegeln (vgl. S.204), sondern auch durch die Lektüre Rémis beeinflusst wurden, die von den „Abenteuer- und Utopie-Entwürfen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts“ (S.207) bis hin zu jenen „Formen der mehr oder weniger christlichen Erbauungsliteratur [reicht], die für die Jugend als bekömmlich angesehen wurden“ (S.207).

Seeßlen kommt in seinen kritischen Betrachtungen des *Tintin*-Universums zu überraschenden, aber absolut nach-

vollziehbaren Ergebnissen, die dazu animieren, sich weiter mit der Komplexität des *Tintin*-Kosmos auseinanderzusetzen. Zur Unterhaltsamkeit und Kurzweil des Buches tragen sicherlich auch die Anekdoten bei, die Seeßlen immer wieder einstreut: „Eher für die Kompletlisten ist die Geschichte der ‚fehlenden Seite‘: Hergé hatte für das Album [die Rede ist von Album Nr. 22: *Tim und die Picaros* (*Tintin et le Picaros*, 1976); Anm. S.P.] tatsächlich wieder eine Seite zuviel [sic!] gezeichnet, und ließ eine für die Handlung nicht weiter bedeutende Seite aus, die in den deutschen Ausgaben auch später nie wieder eingefügt wurde“. (S.129) Das alles macht Seeßlens Buch zu einem ‚kleinen‘ Schatz über das *Tintin*-Universum, dessen Lektüre so manche fundierte Überraschung bereithält.

Sabine Planka (Siegen)